

Der KÄMPFER

SOZIALISTISCHE

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

1934 - 1945



Nr. 4—6

April — Juni 1968

2 Schilling

NPD bedroht die Demokratie!

Der Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus hat mit seiner Broschüre „NPD — ein Alarmzeichen“ die österreichische Öffentlichkeit auf die neonazistische Gefahr in der Bundesrepublik Deutschland bereits zu einem Zeitpunkt aufmerksam gemacht, wo manche noch damit beschäftigt waren, diese Gefahr zu leugnen oder zu bagatellisieren.

Nach den Wahlen in Baden-Württemberg muß jeder Leugnungs- oder Bagatellisierungsversuch als verantwortungslos bezeichnet werden: In diesem wichtigen Bundesland Westdeutschlands hat die NPD fast 10 Prozent der Stimmen gewonnen und zieht mit zwölf Abgeordneten in den Landtag ein. An der Spitze der NPD von Baden-Württemberg steht der berühmte Naziverbrecher Gutmann, der sich in der sogenannten Kristallnacht im November 1938 führend an den blutigen Judenverfolgungen beteiligt hat. Auch die anderen NPD-Führer sind, soweit sie der älteren Generation angehören, schwer belastete Nazis.

Im Wahlkampf hat die NPD bewiesen, daß der bekannte Ausspruch Kurt Schumachers: „Der Nationalsozialismus ist der dauernde Appell an den inneren Schweinehund im Menschen“ auch für den Neonazismus zutrifft: In allen NPD-Wählerversammlungen wurde antisemitische Hetze betrieben. Es gab Exzesse des deutschen Nationalismus, verbunden mit beleidigenden Angriffen gegen andere Völker und Rassen. Der Hitler-Krieg wurde verherrlicht und die Konzentrationslager des NS-Regimes als „Erziehungsstätten“ gutgeheißen. Über die Vergasung von sechs Millionen Juden machten die NPD-Redner geschmacklose Witze, die ehemaligen KZler bezeichneten sie als „volkszersetzende kriminelle Elemente“.

Besorgnis in West und Ost

Der spektakuläre Wahlerfolg der neonazistischen NPD hat in West und Ost Empörung und Besorgnis ausgelöst. Nicht nur die sowjetischen, polni-

schen, jugoslawischen und tschechoslowakischen Pressekommentare, sondern auch die amerikanischen, englischen, französischen, italienischen und skandinavischen bringen diese Stimmung zum Ausdruck.

Wir beschränken uns darauf, einen Pressekommentar aus dem neutralen Schweden zu zitieren. Die angesehenere Stockholmer Tageszeitung „Dagens Nyheter“ (liberal) schreibt in einem der neonazistischen Gefahr gewidmeten Leitartikel unter anderem:

„Der Vormarsch der Neonazisten auch in diesem Land (gemeint ist Baden-Württemberg. — Die Red.) zeigt, daß die Partei hochgekommen ist, um oben zu bleiben, ungewiß für wie lange und mit welchen Folgen für Westdeutschland insgesamt. Man kennt die Neonazisten wieder, kennt sie von anderen Parteien sowohl aus den Zeiten vor wie nach 1945, und sie haben — mit gewissen zeitbedingten Unterschieden — Parallelen in der deutschen Geschichte seit dem 19. Jahrhundert:

Die gleiche nationalistische Aggressivität, die gleiche pathologische Anmaßung, den gleichen Mangel an Verantwortungsgefühl und Einsicht in die wirklichen Staats- und Gesellschaftsprobleme, das gleiche Unwissen über die internationalen Zusammenhänge und die gleiche irrsinnige Verneinung der Mitverantwortung des deutschen Volkes an der Ausrottung der Juden in Europa — alles wiederholt und wieder aufgegriffen im letzten Wahlkampf, in dem das Sündenregister der NPD-Parteiführer doch jeden anständigen Wähler hätte abschrecken müssen.“

In anderen ausländischen Zeitungen weisen deren westdeutsche Korrespondenten darauf hin, daß die alte Naziprominenz den Kader der NPD bildet. Es sei aber auch gelungen, so fügen sie hinzu, junge, unwise und unzufriedene Menschen mit dem Gift des Nazismus zu infizieren.

Unter den Bauern, die über die EWG-Agrarpolitik verbittert sind, habe die NPD ebenfalls Anhänger gewonnen.

Man dürfe, so betonen die Korrespondenten übereinstimmend, nicht übersehen, daß die NPD vor allen an den in der Bundesrepublik noch immer unheimlich starken deutschen Nationalismus mit Erfolg appelliert.

Wer ist schuld?

Manche haben es sich bei dem Versuch, die Frage zu beantworten: Wer ist schuld am Vormarsch des Neonazismus?, allerdings zu leicht gemacht. Sie erklären den Wahlerfolg der NPD aus den Studentenunruhen und den Aktionen der Linksradi-kalen. Der Linksradi-kalismus der Studenten, so argumentieren sie, habe verschreckte Bürger ins Lager des Rechtsextremismus getrieben.

Diese Erklärung ist schon deshalb nicht ausreichend, weil die Erfolge der NPD in anderen Teilen der Bundesrepublik lange vor den Studentenunruhen erzielt werden konnten. Als es zum Beispiel der NPD in Bayern gelang, in den Landtag einzudringen, hat es keine Studentenunruhen gegeben.

Als demokratische Sozialisten sind wir mit manchen Kampf-formen und Parolen der linksradikalen Studenten keineswegs einverstanden. Aber wir müssen uns gegen den Versuch wehren, die Studenten zu Sündenböcken zu machen, und damit von der Hauptgefahr, die von rechts kommt, abzulenken.

Auf die Frage: Wer ist schuld, daß es soweit kommen konnte? ergibt sich die Antwort von selbst:

OTTO BAUER

verschied am 4. Juli 1938
in Paris

Anläßlich des 30. Todestages legen
wir an seinem Grab einen
Kranz nieder

Wir treffen uns am
Donnerstag, 4. Juli 1968
um 8.45 Uhr,
Zentralfriedhof, 2. Tor

- SCHULD SIND jene Beschwichtigungshofräte, die jahrelang die neonazistische Gefahr geleugnet oder bagatellisiert haben.
- SCHULD SIND jene sogenannten Realpolitiker, die aus Angst, ein paar Nazistimmen zu verlieren, den Unbelehrbaren nach dem Munde geredet haben, statt ihnen kompromißlos entgegenzutreten.
- SCHULD SIND alle, die auf die Warnungen der deutschen und internationalen Organisationen der Opfer des Faschismus nicht hören wollten und den Warnern vorwarfen, daß sie in der Vergangenheit steckengeblieben seien und an Verfolgungskomplexen leiden.

Es ist billige Demagogie, mit den Fingern auf die Studenten zu zeigen, um von der eigenen Schuld abzulenken!

Schlußfolgerungen für Österreich

Auch in Österreich sind die Neonazis sehr aktiv. Während andere ausländische Publikationen (wie das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“) von unseren Behörden in ihrer Verbreitung behindert werden, ist die berüchtigte „Deutsche Nationalzeitung und Soldaten-Zeitung“ bei fast jedem Zeitungskiosk erhältlich. Es gibt kaum eine Nummer dieser Wochenzeitschrift, die nicht antisemitische Haßtiraden und Beleidigungen der KZler und österreichischen Widerstandskämpfer enthält.

Der österreichische Ableger der westdeutschen NPD- die sogenannte NDP, versucht in Österreich eine Neonaziorganisation aufzuziehen. Erst vor kurzem ist es bei einer Versammlung dieser Partei in Wien-Josefstadt zu blutigen Zusammenstößen mit antifaschistischen Jugendlichen gekommen.

Eine nicht ungefährliche Rolle spielen die von Herrn Bacher autoritär beherrschten Massenmedien: Professor Borodajkewycz (der noch immer nicht seine Professur verloren hat) wurde, ebenso wie früher der Bombenwerfer Burger, vom österreichischen Fernsehen interviewt — als ob es sich um einen gewöhnlichen Staatsbürger und nicht um einen notorischen Antisemiten und Großdeutschen handeln würde! Diese Symptome dürfen nicht unterschätzt werden. Sie sind zutiefst beunruhigend.

Die sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, die rechtzeitig vor dieser Entwicklung gewarnt haben, verlangen von den Behörden unserer Republik:

- Einfuhr- und Verbreitungsverbot für die „Deutsche Nationalzeitung und Soldaten-Zeitung“ und alle anderen neonazistischen Publikationen.
- Verbot der NDP und aller anderen neonazistischen Organisationen, unter welcher Tarnung immer sie in Erscheinung treten.
- Im Sinne des Appells unseres Bundespräsidenten Franz Jonas: Mehr Aufklärung unserer Jugend in den Schulen über das Wesen und die Verbrechen des Faschismus.

Der Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus wird angesichts der wachsenden neonazistischen Gefahr gemeinsam mit den anderen Verbänden den Kampf gegen die Feinde der Demokratie noch energischer als bisher führen. Vor allem gilt es, den Kontakt mit der jungen Generation zu verstärken: Alt und jung müssen zusammenstehen bei der Abwehr jener Unbelehrbaren, die Österreich schon einmal in den Abgrund geführt haben.

Die Gedenkkundgebung im Konzerthaus

Der Bundespräsident begrüßte die gemeinsame Aktion der Verbände und forderte Aufklärung der Jugend über die Verbrechen des Faschismus

Am 12. März 1938 drangen nazideutsche Truppen in Österreich ein. Die Nacht der braunen Barbarei senkte sich über unsere Heimat. Dreißig Jahre später, am 12. März 1968, veranstalteten die drei Opferverbände eine gemeinsame Gedenkkundgebung in dem bis auf den letzten Platz gefüllten großen Saal des Wiener Konzerthauses.

In Anwesenheit des Bundeskanzlers und der Bundesregierung, des Präsidenten des Nationalrates und der Spitzenfunktionäre der ÖVP, SPÖ und KPÖ sprachen Bundesminister a. D. Dr. Felix **Hurdes** und Bundespräsident **Franz Jonas**. Wir veröffentlichen nachstehend Auszüge aus diesen beiden Reden.

Dr. Felix Hurdes sagte unter anderem: „Wir haben diese nationalsozialistische Brutalität erlebt. Es steht ziemlich fest, daß in Österreich bei der ersten Verhaftungswelle des Nationalsozialismus zirka 75.000 Menschen in Haft genommen wurden. Man kann sich vorstellen, wie frei damals die sogenannte Volksabstimmung durchgeführt wurde.

Heute vor 30 Jahren begann für viele von uns der oft jahrelang dauernde Opferweg für Österreich. Viele haben diesen Weg nicht überlebt. Viele sind später allzu früh verstorben. Ihrer aller gedenken wir in Wehmut und in Trauer. Oft erschienen unser Widerstand und unser Kampf sinnlos. Es ist daher zweckmäßig, sich vor Augen zu halten, was für ein Unterschied doch besteht zwischen der Ersten Republik und dem, was durch unseren Kampf im Glauben an Österreich und durch unsere zähe Arbeit in der Zweiten Republik erreicht wurde. In der Ersten Republik fehlte es weitgehend an einem Bekenntnis zu dem damals neu entstandenen Staat. Man sprach daher auch später von einem Staat, den keiner wollte, und noch später von dem Staat ohne Nation.

Wie anders war die Einstellung im neu erstandenen Österreich im Jahre 1945. Die Proklamation der politischen Parteien vom 27. April, die sogenannte Unabhängigkeitserklärung, bestimmt im Artikel I: „Die demokratische Republik Österreich ist wieder hergestellt und im Geiste der Verfassung von 1920 einzurichten.“ Der Artikel II bestimmt: „Der im Jahre 1938 dem österreichischen Volk aufgezwungene Anschluß ist null und nichtig.“

In der Ersten Republik fehlte der Glaube an die Lebensfähigkeit des neuen Staates. Geradezu als Dogma galt der Satz: Österreich ist nicht lebensfähig. Nur wenige waren es, die sich bemühten, die Österreicher aus dieser Lebenshaltung herauszureißen. Der Erfolg dieser Bemühungen war gering.

Wie anders war doch die Einstellung 1945 im wiedererstandenen Österreich! An uns liegt es nun, unsere demokratische Republik in politischer, sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht zu einer echten nationalen Heimstätte aller Österreicher auszugestalten.

Die Kameraden des Widerstandes aber blicken in Dankbarkeit zurück auf das Opfer aller jener Wegbegleiter im Kampf gegen die nationalsozialistische Diktatur, die ihr Leben für das hingegeben haben, was wir heute besitzen: für die friedliebende österreichische Nation, die sich harmonisch eingliedert in die Völkerfamilie.

Wir freuen uns, daß nicht nur wir, deren unmittelbare Aufgabe es ist, das Erbe des Widerstandes zu bewahren, sondern auch die junge Generation die historische Bedeutung dieser Aufgabe erkannt hat. So dürfen wir als ältere Generation die rotweißrote Fahne mit berechtigter Hoffnung den nach uns kommenden Generationen in treuer Hut übergeben.“

Die Rede des Staatsoberhauptes

Zum Höhepunkt der Gedenkkundgebung wurde die immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochene Rede des Bundespräsidenten. Nachstehend ein Auszug aus seinen Ausführungen, die es verdienen, nicht vergessen zu werden:

„Das österreichische Volk hat alle Ursache, der Märztag 1938, des Unterganges Österreichs, zu gedenken. Es ist eine gute Hoffnung für Österreich und für die Demokratie, daß die heutige Kundgebung von den drei Verbänden der politischen Opfer und Widerstandskämpfer gemeinsam veranstaltet wird und daß ihre Mitglieder und Freunde an dieser Gedenkstunde teilnehmen. In diesen Tagen beschäftigt sich auch die gesamte Öffentlichkeit mit den Ereignissen des März 1938.

Die Presse, der Rundfunk und das Fernsehen bringen der Bevölkerung die Geschehnisse dieser Tage in Erinnerung und knüpfen sehr ausführliche Kommentare daran. Und wieder kann ich es als große Hoffnung für Österreich und seine Demokratie bezeichnen, daß alle Stellungnahmen mit einem Bekenntnis zu Österreich und mit der Forderung nach einer Stärkung unserer demokratischen Einrichtungen schließen.

Die Historiker sind damit beschäftigt, die Ereignisse des März 1938 ausführlich zu erforschen. Das ist auch aus dem Grunde nötig, weil sie von der Wucht und Tragik der nachfolgenden Entwicklung überdeckt und weit in den Schatten gestellt wurden und deshalb als weniger wichtig empfunden werden könnten.

Aber der März 1938 schuf doch die Voraussetzungen für die folgende Entwicklung. In den Märzereignissen war, wie wir heute wissen, der Keim für die Tragödie des zweiten Weltkrieges enthalten. Für uns und noch mehr für die junge Generation ist aber nicht nur die historische Klarstellung dieser Märztag wichtig, sondern vor allem eine Erkenntnis dessen, was gemeinsam getan werden muß, um eine Wiederholung zu verhindern. In allen Berichten und Besprechungen über die Märztag 1938 taucht immer wieder die Frage auf, ob es so kommen mußte, ob tatsächlich die Entwicklung mit eiserner Konsequenz der Tragödie entgegen-treiben mußte oder ob diese Tragödie verhindert hätte werden können.

Nun lassen sich aber geschichtliche Ereignisse nicht experimentell in der Retorte wiederholen. Deshalb sind wir bei der Beantwortung solcher Fragen auf die ge-



Von links: Hans Leinkauf (ÖVP-Kameradschaft), Rosa Jochmann (Bund sozialistischer Freiheitskämpfer), Franz Jonas (Bundespräsident), Dr. Ludwig Soswinski (KZ-Verband), Dr. Felix Hurdes (Altpräsident des Nationalrates).

schichtliche Erfahrung und auf die rückblickende Beurteilung angewiesen.

Auch wenn ich den Ablauf der Ereignisse mit aller Reserve und Zurückhaltung beurteile, komme ich doch zu dem Schluß, daß die Entwicklung eine andere Richtung eingeschlagen hätte, wäre die junge Republik Österreich innerlich gefestigt gewesen. Sie war es leider nicht! Gewiß war die würgende Arbeitslosigkeit eine schwere Last, aber sie hätte die Existenz des Staates nie in Frage gestellt. Es waren leider auch innerösterreichische Kräfte am Werk, die es verhindert haben, die Widerstandskräfte Österreichs bis zum letzten auszunützen...

Was ist zu tun?

Was ist also zu tun, damit es nie wieder so kommt wie 1938? Vorerst eine Feststellung: Die Frage, ob die Demokratie oder die Diktatur besser ist, haben wir unfreiwillig in einem lebensbedrohenden Experiment bereits geprüft, es hat uns nicht gutgetan.

Dieses Experiment braucht nicht mehr wiederholt zu werden! Zum anderen: Die Stabilität und der wirtschaftliche Aufschwung unseres Landes und unsere international anerkannte Neutralität dürften uns nicht gleichgültig werden lassen gegenüber den Gefahren, die immer wieder auftauchen können. Deshalb die Forderung an alle Österreicher:

Keine Kompromisse, keinen Opportunismus, wenn es um Lebensfragen unseres Staates geht! Unsere demokratische Verfassung und parlamentarische Demokratie müssen unantastbar bleiben! Die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Österreichs müssen außer jeder Diskussion stehen!

Unsere Demokratie hat schwere Prüfungen über sich ergehen lassen müssen. Sie ist geläutert, verstehend und duldsam. Aber sie soll nie mehr duldend und leidend werden, sondern sie soll eine lebendige, eine aktive und, wenn nötig, eine kämpferische Demokratie sein.

Die heutige Kundgebung sei ein Appell an alle Österreicher, an dieser Daueraufgabe mitzuwirken. Keiner soll und darf sich ausschließen, denn es gab

für niemand eine Schonung, nachdem im März 1938 Österreich untergegangen war.

Die österreichischen Schulen hätten wichtige Aufgaben zu erfüllen. Unsere Jugend erfährt zwar im Geschichtsunterricht viel von den alten Zeiten. Sie lernen von Alexander dem Großen, von Hannibal und Attila, von den Punischen Kriegen, vom römischen Weltreich und anderes mehr. Aber über die jüngste Geschichte Österreichs, die das Leben unserer Generation so gründlich beeinflußt hat, erfährt die österreichische Jugend herzlich wenig. Sie wird sich kein richtiges Bild über ihre eigenen Existenzgrundlagen machen können, wenn man ihr dieses Wissen vorenthält. Und es würde für uns alle schlecht sein, wenn unsere Jugend den Leidensweg unserer Heimat nicht kennt.

Die österreichische Schulverwaltung würde sich um die staatsbürgerliche Erziehung unserer Jugend große Verdienste erwerben, würde sie den Geschichtsunterricht über die jüngste Vergangenheit Österreichs in zeitgemäßer und demokratischer Form gestalten.

In dieser feierlichen Stunde wollen wir aller jener dankbar gedenken, die in den schweren Jahren der Diktatur an Österreich geglaubt, für ein demokratisches Österreich aktiv gekämpft und die schwersten Opfer auf sich genommen haben.

Die heutige Gedenkstunde erhält ihren tiefen Sinn dadurch, daß hier vor aller Öffentlichkeit ein bedingungsloses Bekenntnis zur demokratischen Republik Österreich abgelegt wird, abgelegt von jenen Frauen und Männern, die in den schlimmsten Zeiten für Österreich und für die Demokratie gestritten und gelitten haben. Daß in unserem Lande der gleiche Geist auch in Zukunft weiterwirke, sei unsere Aufgabe und unser Gelöbnis.“

Was der Bundespräsident über die Notwendigkeit eines sinnvollen zeitgeschichtlichen Unterrichts an unseren Schulen sagte, war allen Freiheitskämpfern und Antifaschisten aus dem Herzen gesprochen.

Die beiden Reden wurden von einem erlesenen künstlerischen Programm umrahmt, an dem prominente Künstler und der ÖGB-Chor unter der Leitung von Professor Erwin Weiss teilnahmen.

Dachau – Gedenken und Mahnung

Ein Erlebnis, das wir nicht vergessen werden

Die gemeinsame Gedenkkundgebung der drei Opferverbände im ehemaligen Konzentrationslager Dachau wurde für alle, die daran teilnahmen, zu einem Erlebnis, das sie nicht vergessen werden. Hat doch diese eindrucksvolle Manifestation der antifaschistischen Gesinnung eines bewiesen: Das gemeinsam erlittene Leid und der gemeinsam geführte Kampf sind stärker als alles, was die Antifaschisten aus den verschiedenen parteipolitischen Lagern trennt.

Zum Gedenken und zur Mahnung an die dreißigjährige Wiederkehr des ersten Gefangenentransportes nach Dachau fand diese Fahrt statt. Auf dem Wiener Rathausplatz verabschiedeten Bürgermeister Marek und Staatssekretär Dr. Bürkel (in Vertretung der Frau Sozialministerin Grete Rehor) die Teilnehmer, unter ihnen nicht nur ehemalige KZler und Widerstandskämpfer, sondern auch viele junge Menschen, die das Grauen des Faschismus nicht selbst erlebt haben.

Auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau hielt Genossin Rosa Jochmann im Namen der drei Verbände eine aufwühlende Rede. Ein junger Sozialist, der zum erstenmal ein ehemaliges Konzentrationslager besucht hatte, sagte später von dieser Rede: „Jetzt weiß ich erst, was das heißt: Faschismus.“

Im Namen der ehemaligen Dachau-Häftlinge sprach Dr. Soswinski vom KZ-Verband ein Gelöbnis, das mit den Worten schließt: „...geloben wir in engster Gemeinschaft mit der jungen Generation für das selbständige, demokratische und neutrale Österreich,

für eine selbstbewußte österreichische Nation mit unserem Herzen, mit unserem Verstand, mit unserer ganzen Kraft, mit allem, was wir haben, einzustehen.“

Aus der Rede Rosa Jochmanns

Genossin Rosa Jochmann sagte in ihrer großangelegten Rede unter anderem: „Den Kampf gegen die Barbaren haben die Vertreter aller Parteien, aller



Rosa Jochmann spricht.

Bevölkerungsschichten, aller Glaubensbekenntnisse geführt. Durch diesen gemeinsamen Kampf wurden sie zusammengeschweißt zu einer einzigen Masse, denn sie waren angetreten gegen jene, die die Menschlichkeit mit Füßen traten und die für sich in Anspruch nehmen konnten und können, daß sie, was Vernichtung und Grausamkeit anbelangt, die teuflischste, die höchste Perfektion erreicht hatten.

Alle waren gefährdet, die sich auch nur mit einem Wort gegen die Machthaber stellten: Junge Menschen wurden dem Schafott ausgeliefert, weil sie einen Solidaritätsbeitrag geleistet hatten für die Familien derer, die verhaftet waren und die man der größten Not preisgab. Das Wort Solidarität gab es im blutigen Lexikon der Herrenmenschen nicht, Solidarität wurde dem Henker ausgeliefert.

Vogelfrei aber war vor allem die jüdische Bevölkerung. Mochten es auch Mütter sein, ehrwürdige Mütter und Väter, die seit Generationen in Österreich lebten und die eine ganze Schar Kinder aufgezogen hatten, mochten es Kinder im zartesten Alter sein oder in der Arbeit grau gewordene Männer und Frauen, mochten es Wissenschaftler von Weltruhm sein, Künstler, Gelehrte, die eine ganze Welt mit ihren Erkenntnissen bereichert hatten, sie alle fanden keine Gnade vor den Stiefeln der SS, sie wurden gedemütigt, auf das grausamste mißhandelt, verspottet, erschlagen, in die Gaskammern geschickt.

Vier Namen

Für sie alle, für unsere jüdische Bevölkerung möchte ich den Namen von Dr. Emil **Maurer** nennen, des langjährigen Präsidenten der Kultusgemeinde, der aus ärmsten Verhältnissen gekommen ist, sich sein Studium erhungern mußte und dessen Lebensziel es war, überall dort helfend und wegweisend einzugreifen, wo es um die Ärmsten und Unterdrücktesten ging. Dr. Emil Maurer, den wir vor wenigen Wochen zur letzten Ruhestätte geleitet haben, hat dieses Lager in seiner ganzen Brutalität kennengelernt.



Der unbekannte Häftling. Symbole für alle „...die starben lang vor der Zeit ihres Todes...“ Jura Soyfer (Schriftsteller), Dipl.-Ing. Leopold Figl, Dr. Robert Danneberg.

Als ein Symbol für uns alle, aber besonders für die ÖVP-Kameradschaft möchte ich den Kameraden Dipl.-Ing. DDr. Leopold **Figl** nennen. Ing. Figl hatte vor 1938 und auch nach 1945 viele verantwortungsvolle Funktionen bekleidet: Er war Bundeskanzler, Vizekanzler, Außenminister, Landeshauptmann von Niederösterreich, und Ing. Figl war maßgebend am Zustandekommen des österreichischen Staatsvertrages beteiligt.

Kamerad Figl aber war nicht nur ein anerkannter Politiker, sondern er war ein liebenswerter Mensch, ein besessener Österreicher, und er war es, der den Satz geprägt hat: ‚Die österreichische Nation ist eine Realität.‘ Zu dieser selbstverständlichen Realität bekannten wir uns gestern, bekennen wir uns heute und bekennen wir uns für immer!

Jura **Soyfer** war ein junger Kommunist. Er hat sich selbst vorgestellt durch sein wunderbares ‚Lied von der Erde‘. Dieser junge, lebensfrohe, dem Morgen zu-

gewandte Mensch war eine große Hoffnung auf dem Gebiet der Literatur. Er war einer der erfolgreichsten Autoren der Kleinkunsthöhne. Viele Werke zeugen von seinem hohen Können. Sein Werk ‚Warnung vor Hitler‘ zählt zu seinen größten Erfolgen. Mit Jura Soyfer, dem begabten Künstler, der aus Dachau nach Buchenwald verschleppt wurde, dort als Leichenträger sein grausiges Werk verrichten mußte und der am 16. Februar 1939 mit 27 Jahren an Typhus zugrunde ging, haben wir alle einen jungen, von allem Schönen und Großen erfüllten Menschen verloren...

Dr. Robert **Danneberg** zählt zu den großen Gestalten des Sozialismus. Sein Name ist untrennbar verbunden mit dem Aufbau der Gemeinde Wien in der Ersten Republik. Robert Danneberg war, so wie die vorher Genannten, im ersten Transport, der nach Dachau ging.

Robert Danneberg war in jeder Situation vor allem anderen Mensch, und für den, der ihn kannte in seiner Liebe für alles Edle und Schöne, ist es erschütternd, wenn ein Leidensgefährte von ihm sagte:

In Lumpen gekleidet, mit einem Bettelsack auf dem Rücken, wie ein Zugtier vor den Lastwagen gespannt, zur niedrigsten, demütigendsten Arbeit verurteilt, blieb er doch jeder Zoll ein großer Mann. Ja, Robert Danneberg war groß, sie waren alle groß. Groß war Dr. Maurer, groß Ing. Figl, groß Jura Soyfer, deren Bilder wir hier als Symbol der Opferbereitschaft und des Mutes aufgestellt haben. Sie, die Genannten und die Ungenannten, sie alle, die diesen furchtbaren Leidensweg gegangen sind, sie leben in uns, sie sind uns ewige Mahnung und Verpflichtung!

Der Geist der Lagerstraße

Wir sind in das Lager gekommen aus allen Ländern, aus allen politischen Weltanschauungen und Glaubensbekenntnissen. Wir waren mit Menschen aller Bevölkerungsschichten beisammen, mit Arbeitern, mit Bauern, mit Künstlern, Gelehrten, mit Wissenschaftlern. Wir standen beim Zählappell neben dem Priester und neben der Nonne, aber wir trugen alle das gleiche Gewand!

Bis zu dem Zeitpunkt, da die Lagerstraße gefroren war, gingen wir alle barfuß, wir hatten alle den gleichen Hunger, und wenn wir es auch nicht der SS zeigten, so lebten wir doch alle in der gleichen Angst, was die nächste Stunde uns an Unheil wieder bringen wird.

Wir wissen und wir wußten, was Zählappell bedeutet, was Strafestehen, Strafblock und Strafvollzug, wir kannten die Peitschen der Aufseher und die scharfen Zähne der Lagerhunde...

All dies und noch viel mehr hat uns zusammengeschweißt zu einer einzigen Masse. Viele von uns hatten, als die Barbaren kamen, ihr Parteimitgliedsbuch verbrannt oder irgendwo vergraben. Durch das Lagertor aber schritten wir alle mit dem gleichen Passierschein: mit dem Schutzhaftebefehl. Sie unterschieden sich nur durch den anderen Namen, aber die Begründung für diese ‚Schutzhafte‘ war fast gleich: Wir waren Unruheherde, jüdische Beulen am Deutschen Reich oder kommunistische Umstürzler usw. Wir waren gleichgeschaltet, und diese Tatsache wies uns den Weg, gab uns die Kraft, zu helfen, zu retten, zu bestehen!

Darum stehen wir heute hier, Kameraden, auch heute: Vertreter der Österreichischen Volkspartei, der Kommunistischen Partei, der Sozialistischen Partei Österreichs.

Unsere Weltanschauung ist verschieden, aber wir sind getragen von dem gleichen Willen der Opfer, nicht zu vergessen und zu verhindern, daß eine solche Zeit der Unmenschlichkeit und der Opfer noch einmal über die Menschheit kommen kann.“

Die Rede Rosa Jochmanns wurde von einem künstlerischen Programm auf hohem Niveau umrahmt. Unter Leitung von Professor Erwin **Weiss** brachte der ÖGB-Chor Lieder zum Vortrag, die ebenso wie die Worte der Rednerin an das furchtbare Geschehen erinnerten und zur Wachsamkeit mahnten.

Der große Denker des Austromarxismus ist unvergessen

Otto Bauers dreißigster Todestag

Am 4. Juli 1938 starb in einem dürftigen Mietzimmer in Paris der Emigrant Otto Bauer. „Der Faschismus“, so sagte der französische Sozialist Léon Blum beim Begräbnis, „hat unserem Genossen Otto Bauer das Herz gebrochen.“

Kein Mediziner hätte die Todesursache des an einem Herzanfall verstorbenen großen Denkers und Politikers der österreichischen Arbeiterbewegung treffender darstellen können. Wir wissen von Genossin Helene Bauer, daß ihr Mann die letzten Monate nach der Besetzung Österreichs durch Nazideutschland fast ausschließlich damit zubrachte, den Verfolgten zu helfen und an die demokratische Welt zu appellieren, sie möge jene Menschen, die Hitler ermorden wird, rechtzeitig aufnehmen, ehe es zu spät ist.

Sein letzter Artikel, der die Überschrift: „Ich appelliere an das Weltgewissen“ trug, erschien an seinem Todestag in einer Londoner Tageszeitung. Es war ihm nicht gelungen, das Weltgewissen aufzurütteln . . .



Otto Bauer ist aus der Geschichte der österreichischen und der internationalen Arbeiterbewegung nicht wegzudenken. Er kam als junger Student aus bürgerlicher Familie zur Arbeiterbewegung und hat bis an sein Lebensende alles, was er geben konnte — und das war bei seinen Geistesgaben nicht wenig —, in den Dienst dieser Bewegung gestellt. Sie war der Inhalt seines Lebens.

Sein theoretisches Werk ist umfangreich und vielfältig. Es hätte daher wenig Sinn, hier die vielen Buchtitel anzuführen. Wir wollen uns mit dem Hinweis begnügen, daß Otto Bauer eine tiefeschürfende Analyse des Nationalitätenproblems geliefert hat und zu den besten Kennern der geschichtlichen Entwicklung des Habsburgerstaates und seiner Völker gehörte.

Bauers Arbeiten über den Kapitalismus und die kapitalistische Fehlrationalisierung sind von ebenso großer Bedeutung wie seine Untersuchungen über Agrarprobleme und die Sozialisierung.

Otto Bauer, der die russische Revolution als Kriegsgefangener persönlich miterlebt hat, schrieb viele Arbeiten über die Problematik dieser Revolution und die Beziehungen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten. Er war aus innerster Überzeugung ein demokratischer, humanistischer Sozialist, der in den Mittelpunkt seines Denkens und Handelns den Menschen stellte.

Bauer führte harte Polemiken mit den Kommunisten, denen er vor allem vorwarf, das russische Modell auf die fortgeschrittenen Industrieländer des Westens mechanisch übertragen zu wollen. Aber Otto Bauer war niemals bereit, dem geistlosen Antikommunismus reaktionärer Spießbürger Konzessionen zu machen. Bei aller Kritik an den autoritären Methoden der Bolschewiki betonte er stets den geschichtlich-fortschrittlichen Charakter der russischen Revolution und hoffte auf die Überwindung der Spaltung der Arbeiterbewegung.

Otto Bauer stand an der Spitze der großen österreichischen Sozialdemokratie der Ersten Republik. Er war ein hervorragender Redner, der die Zuhörer zum Mitdenken zwang, und ein brillanter Journalist, der auch Fragen des Alltags in Zusammenhang brachte mit den großen gesellschaftspolitischen Zielen des Sozialismus.

Die menschliche Größe Otto Bauers zeigte sich in den bitteren Jahren der Emigration. Er war auch fähig zur schonungslosen Selbstkritik. In seinen Arbeiten über die Ereignisse, die zum 12. Februar 1934 führten, wuchs er über sich selbst hinaus, indem er die von ihm geführte Politik einer kritischen Analyse unterzog.

Otto Bauer, dem im Parlament ein bürgerlicher Abgeordneter einmal zugerufen hatte: „Sie triefen vor Arroganz“, war frei von jeder Überheblichkeit. Er, der zu den bedeutendsten Theoretikern der austromarxistischen Schule und der Sozialistischen Internationale gehörte, lauschte auf die Worte des einfachen Vertrauensmannes und war bereit, von den jungen Illegalen zu lernen, die ihn im Exil besuchten.

Wer seine Arbeiten liest, hat das Gefühl, einem Denker zu begegnen, der unaufhörlich an sich selbst arbeitet und nicht müde wird, seine eigenen Erkenntnisse zu überprüfen. In diesem Sinn war Otto Bauer ein schöpferischer Marxist.

Otto Bauer, für den wir sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus besondere Liebe und Verehrung empfinden, gehört nicht nur uns, sondern der gesamten Partei. Die dreißigste Wiederkehr seines Todestages ist daher ein Ereignis, das alle österreichischen Sozialisten angeht: Gemeinsam wollen wir Otto Bauers gedenken und uns vornehmen, in seinem Geist für den Sozialismus zu kämpfen.

Zwischen zwei Diktaturen

Otto Leichter über die Revolutionären Sozialisten 1934 bis 1938

Im antifaschistischen Seminar für junge Sozialisten, das vom Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus veranstaltet wurde, haben die jungen Teilnehmer oft die Frage gestellt: „Aus welchen Büchern können wir uns über die Zeit des Faschismus und den illegalen Kampf der Revolutionären Sozialisten informieren, wo können wir die Einzelheiten nachlesen, auf die unsere Referenten aus Zeitmangel nicht eingehen können?“

Ein solches Buch ist jetzt im verdienstvollen Europa Verlag erschienen: **Otto Leichter: Zwischen zwei Diktaturen, 468 Seiten, Leinen S 194.—**

Genosse Otto Leichter war zwischen den beiden Weltkriegen Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“, Mitarbeiter des theoretischen Organs „Der Kampf“ und Gewerkschaftspublizist. Nach dem Februar

1934 war er maßgeblich an der illegalen Arbeit der Revolutionären Sozialisten vor allem auf publizistischem Gebiet beteiligt. 1938 mußte er in die Emigration gehen, wo er den Kampf gegen den Faschismus weiterführte und mit der sozialistischen Bewegung in Österreich geistig eng verbunden blieb.

Otto Leichter beschreibt in der flüssigen Sprache des persönlich engagierten Publizisten die Aushöhlung und Zerstörung der österreichischen Demokratie, die blutigen Februartage 1934 und die Errichtung der sich „christlicher Ständestaat“ nennenden austrofaschistischen Diktatur.

Den Höhepunkt des Buches bilden jene Kapitel, die unter dem Sammeltitle „Die Arbeiterbewegung geht in den Untergrund“ zusammengefaßt sind. Hier wird, gestützt auf authentische Dokumente, die Geschichte der Illegalität dargestellt vom „chaotischen Anfang“ bis zum „Alltag der Illegalität“.

Ein Denkmal des unbekanntenen Vertrauensmannes

Aufwühlend ist das Schlußwort des Verfassers, in dem er den tieferen Sinn des illegalen Kampfes gegen den Faschismus enthüllt. Wir wollen aus diesem Schlußwort, das es verdienen würde, als eigene Broschüre zu erscheinen, jene Stelle zitieren, wo Leichter nach einer Würdigung des großen Denkers des Austromarxismus, Otto Bauer, dem einfachen Vertrauensmann Josef Cmejrek ein Denkmal errichtet:

„Als ein anderes Beispiel mag ein anonym gebliebener Sozialist dienen, Josef Cmejrek, der Typus des kleinen — menschlich großen — Mitarbeiters der alten Partei. Er hatte in der Bezirksorganisation Wien-Innere Stadt als treuer Vertrauensmann in bescheidener Funktion gewirkt und allezeit schwer für sein und seiner Familie bescheidenes Leben gearbeitet.

Auch nach der Februarkatastrophe war Cmejrek zur Stelle. Wie viele andere war er bereit, sofort in Aktion zu treten. Für ihn und die übrigen war es eine Selbstverständlichkeit, alles zu tun, was der Augenblick erforderte: Hilfe zu leisten für die Verfolgten, ihnen Quartiere zu beschaffen, Depots zu errichten, in denen die illegalen Schriften versteckt und zur Verteilung bereitgestellt werden konnten, und die versprengten Freunde und Genossen zu sammeln und zu aktivieren.

Wenn Cmejrek oder andere seinesgleichen riefen, dann weckten sie Bereitschaft und Solidarität. Genossen dieses Schlages waren von leidenschaftlichem Interesse an allem erfüllt, was die neue Bewegung zu sagen hatte. Sie mißachteten die Gefahren, die mit den verschärften Polizeimaßnahmen gegen die Untergrundbewegung verbunden waren. Sie nahmen schließlich mit Mut und ungebrochener

Zuversicht Haft, Einkommenseinbußen und den Verzicht auf ein ungestörtes, glückliches Familienleben auf sich.

Cmejrek zahlte — wie viele andere — einen hohen Preis für seinen Idealismus, und sein Geschick war für das allgemeine Schicksal typisch: Er war nicht nur einer der Häftlinge in austrofaschistischen Gefängnissen, sondern mußte überdies die Schrecken des Nazikonentrationslagers über sich ergehen lassen: Bis zur Unkenntlichkeit abgemagert, kehrte er nach Kriegsende zurück.

Die Trümmer, die seine Wohnung im Zentrum Wiens umgaben, hinderten ihn nicht daran, am Wiederaufbau der Arbeiterbewegung mitzuhelfen. Er und seinesgleichen verkörperten die unwandelbare Treue zu dem, was Otto Bauer in seinem nachgelassenen Werk ‚Die illegale Partei‘, die ‚Partei im historischen Sinn‘, genannt hatte. Cmejrek ist einer der vielen unbekanntenen Kämpfer der Untergrundbewegung.

Menschen wie Bauer und die Cmejrek haben auf ihre Weise ihrer Idee gedient. Vielleicht ist es gerade heute notwendig, es der neuen Generation, die von all dem kaum erfahren hat, bewußt werden zu lassen, welche Bedeutung Idealismus und Grundsatztreue für die sozialistische Bewegung erlangen können.“ (Seiten 417,418)

Idealismus und Grundsatztreue sind auch heute, in einer gewandelten Welt, unabdingbare Voraussetzungen einer sozialistischen Bewegung, die an ihrer Zielsetzung festhält. Daher ist das Buch Otto Leichters nicht nur von großem zeitgeschichtlichem Wert, sondern für Österreichs Sozialisten auch brennend aktuell.

Aus dem Wiener Landesverband

Wieden

Franz Rinder †. Montag, den 1. April 1968, ist nach längerem schwerem Leiden unser lieber Freund und Kampfgefährte Franz Rinder verstorben. Die Bezirksgruppe Wieden der Freiheitskämpfer verliert mit ihm einen treuen und verlässlichen Kämpfer für die Rechte der arbeitenden Menschen. Er gehörte zu jenen, die nicht einen Moment zögerten, als es galt, die Republik zu verteidigen. Genosse Rinder mußte 1934 seine Heimat verlassen und in die CSR flüchten. Nach 1945 war er auch Mitarbeiter in der politischen Organisation des Bezirkes und langjähriger Obmann der Volkshilfe Wieden. Die Idee des Sozialismus war ihm heilig.

Am 5. April um 15.30 Uhr fand die Trauerfeier im Krematorium Zentralfriedhof statt. Viele Freunde und Bekannte waren bei dieser Feier anwesend. Wir sozialistischen Freiheitskämpfer werden Franz Rinder niemals vergessen.

Meidling

Jahresmitgliederversammlung. Am 16. Februar 1968 hielt die Bezirksgruppe Meidling ihre Jahresmitgliederversammlung ab. Bezirksobmann Johannes Cäsar begrüßte die erschienenen Mitglieder, besonders den Referenten Genossen Robert Blau. Genosse Cäsar gab die Tagesordnung bekannt und gedachte der im Berichtsjahr von uns gegangenen fünf Genossen.

Genosse Blau beschäftigte sich in seinen Ausführungen mit den Änderungen der 19. Opferfürsorgenovelle.

Es wurden viele Anfragen an Genossen Blau gerichtet, zu denen dieser sachliche Auskünfte gab.

Genosse Cäsar dankte Genossen Blau herzlich für sein Referat. Anschließend an die Versammlung wurden zwei Farbfilme vorgeführt über

„Israel, Land und Leute“.

Diese Filme, welche die Pionierleistung der Israelis deutlich aufzeigten, wurden mit großem Beifall aufgenommen.

In den Bezirksausschuß wurden gewählt:

1. Obmann: Genosse Johann Cäsar
2. Obmann: Genossin Helene Potetz
- Kassier: Genosse Otto Derschowitz
- Schriftführer: Genossin Helene Potetz
- Kontrolle: Genosse Friedrich Hofmann
- Genosse Friedrich Laube

Döbling

Gedenkt der Opfer des 12. Februar 1934. Sonntag, den 11. Februar 1968, vormittag gedachten die Döblingler Sozialisten und die Freiheitskämpfer wie alljährlich am 12. Februar in einer großen Gedenkstunde im Olympia-Kino der Toten des Kampfes im Jahre 1934. Der Obmann der Bezirksorganisation, Karl Mark, begrüßte die 400 erschienenen Teilnehmer und erinnerte an die Zeit, wo man die Waffen der Gewalt gegen die Arbeiter einsetzte. Jetzt bemühen sich die antidemokratischen Kräfte im Bürgertum, die Informationsmittel in ihre Hände zu monopolisieren. Der Kampf ist der gleiche geblieben und ebenso die Notwendigkeit, alle Kräfte für die Stärkung der SPÖ einzusetzen. Nach Rezitationen des Burgschauspielers Otto Kerry und des Films „Gewalt und Gewissen“ wurde diese würdige Gedenkkundgebung beendet.

Am Nachmittag des gleichen Tages legten die sozialistischen Freiheitskämpfer Döblings gemeinsam mit den sozialistischen Mittelschülern des Bezirkes vor der Gedenktafel am Karl-Marx-Hof Kränze nieder. Nach dem stillen Gedenken an alle Opfer des Faschismus wurde durch die sozialistischen Mittelschüler bis 19 Uhr vor der Gedenktafel eine Ehrenwache gehalten.

Während die Mittelschüler die Ehrenwache hielten, verteilten ihre Kolporteurs Flugzetteln folgenden Inhalts:

„Die sozialistischen Mittelschüler haben die Kämpfer für Freiheit und Sozialismus nicht vergessen.“

Viele Männer und Frauen haben sich für diese Idee geopfert. Ihr Andenken soll weiterleben und ein Vorbild im Kampf gegen die Unterdrückung der Massen in aller Welt sein. Es wird oft gesagt, zwischen den „alten“ und „jungen“ Sozialisten gibt es Gegensätze, für uns, den sozialistischen Mittelschülern, gilt das nicht.

Wir fühlen uns aus tiefster Überzeugung mit den Genossen, die 1934 gegen den Faschismus kämpften, verbunden.

Wir denken an die Freiheitskämpfer gegen den Faschismus, wollen aber vor allen auch an jene Menschen, die heute für die gleichen Ideale ihr Leben lassen, denken.

Jahresversammlung. Am 22. Februar 1968 tagte die Jahresversammlung unserer Bezirksgruppe im Arbeiterheim Döbling, Wien 19, Billrothstraße 48.

Unser 90 Jahre alter Genosse Oskar Passauer begrüßte als Ehrenvorsitzender die zahlreich erschienenen Mitglieder, besonders den Referenten Karl Mark. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung übergab er den Vorsitz dem Geschäftsführenden Obmann Johann Haas. Haas entschuldigte die Genossin Rosa Jochmann und Genossin Rudolfine Muhr, die beide infolge der Gedenkfahrt nach dem KZ Dachau mit Arbeit überbürdet sind. Haas hielt den im vergangenen Jahr verstorbenen Genossen Otto Belohaubek, Johann Besenböck, Johann Gorsky, Franz Gruber, Hans Konrad, Alois Macht, Josefine Otto, Franz Smid, Leopoldine Stanek und dem in Oslo verstorbenen ehemaligen Schutzbundkommandanten des Friedrich-Engel-Zuges Leopold



KLANSEK+DIEM

Bausteine

Ihres Vermögens sind Einlagen auf Ihr Sparkassenbuch. Sparen Sie regelmäßig. Und Ihr Vermögen und Ihr Wohlstand werden wachsen. Denn bedenken Sie: Zinsen tragen Zinsen. Wir bieten verschiedene Sparformen. Wählen Sie daraus die günstigste für Sie. Wir arbeiten für Sie. Ihr Vorteil!



ZENTRALSPARKASSE
DER GEMEINDE WIEN

Buchmayer einen tiefempfundenen Nachruf. Haas gedachte ihrer Opferbereitschaft als ehemalige Schutzbündler und ihrer Kampfbereitschaft bei den illegalen Revolutionären Sozialisten. Er hob den vor kurzem verstorbenen ersten Staatssekretär Dr. Julius Deutsch, den damaligen Schutzbund-Obmann und General im spanischen Bürgerkrieg, hervor. Haas sagte auch Worte des Gedenkens für die im Kampf um den Karl-Marx-Hof gefallenen Genossen Viktor Klose, Ernst Rebec, für Emil Svoboda, den die Austrofaschisten hängen ließen, und für den im KZ zugrunde gegangenen Edwin Schuster.

Nachdem die Jahresversammlung auf die Verlesung des vorjährigen Protokolls verzichtet hatte, ließ Genosse Haas über die Tagesordnung abstimmen, die einhellig genehmigt wurde. Nach der Wahl des Wahlkomitees, in welches die Genossin Friederike Müller, Genossen Ludwig Erb und Gottfried Kupka gewählt wurden, erstattete Genosse Haas den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr. Aus dem umfangreichen Bericht seien die Kranzniederlegungen bei der Gedenktafel im Karl-Marx-Hof und in den nach Viktor Klose, Ernst Rebec und Emil Svoboda benannten Gemeindebauten erwähnt. Starke Delegationen unserer Freiheitskämpfer haben an den Gedenkfeiern des Bundes teilgenommen. Obwohl durch den zahlreichen Abgang unsere Bezirksgruppe hätte kleiner werden müssen, können wir eine weitere Erhöhung des Mitgliederstandes berichten.

Im Berichtsjahr konnten wir 98 Genossen Rat und Hilfe gewähren. Ansuchen um einmalige Aushilfe aus dem Ausgleichstaxifonds konnten einer günstigen Erledigung zugeführt werden. Auch aus dem Teil III der Sammelstelle B erhielten bedürftige Genossen Unterstützungen.

Nach dem Bericht des Obmannes ergriff Genosse Ernst Nemschitz als Kassier das Wort und berichtete über die Einnahmen und Ausgaben der Bezirksgruppe.

Genosse Friedrich Pfündl berichtete für die Kontrolle und betonte, daß die Bücher, die Belege und die Kassa in bester Ordnung befunden wurden; er stellte den Antrag, dem scheidenden Ausschuß die Entlastung zu erteilen. Dieser Antrag wurde von der Jahresversammlung einstimmig angenommen.

Anschließend brachte Genosse Ludwig Erb als Obmann des Wahlkomitees die Vorschläge für den neuen Ausschuß. Es wurden nachstehende Genossinnen und Genossen einstimmig gewählt:

1. Obmann: Genosse Johann Haas,
2. Obmann: Genossin Grete Ruthner;
1. Kassier: Genosse Ernst Nemschitz,
2. Kassier: Genossin Anna Zachata;
1. Schriftführer: Genosse Rudolf Cervenka,
2. Schriftführer: Genosse Tischer jr.;
- Opferfürsorge: Johann Haas;
- Beisitzer: Josef Hindels;
- Delegierter zum Bezirksausschuß: Johann Haas;
- Delegierte zur Bezirkskonferenz: Johann Haas und Grete Ruthner;
- Kontrolle: Die Genossen Friedrich Pfündl und Rupert König.

Genosse Johann Haas dankte für das Vertrauen, das ihm durch die Wiederwahl entgegengebracht wurde, und versicherte, daß er sich bemühen werde, so wie bisher seine ganze Kraft für die Interessen unserer Mitglieder einzusetzen. Er schloß mit der Bitte, ihn bei seiner Arbeit recht tatkräftig zu unterstützen.

Dann bat Genosse Haas den Referenten, Genossen Karl Mark, um sein Referat über die politische Lage. Genosse Mark sprach über die Erste Republik, über die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg und dann über die Gegenwart. Er meinte, nur die Sozialisten könnten der Reaktion Einhalt gebieten, eine Feststellung, die gerade bei den sozialistischen Freiheitskämpfern lebhaften Widerhall findet. Mark beschäftigte sich auch mit dem Steuerfreibetrag für Besitzer von Amtsbescheinigun-

gen und Opferausweisen und meinte dazu, daß Personen mit kleinem Einkommen von dieser Begünstigung soviel wie nichts haben, eine Steuerrückzahlung durch einen bestimmten Betrag jährlich würde diesem Personenkreis eine finanzielle Hilfe sein. Der Beifall am Ende lohnte die Worte des Referenten. Mit dem „Lied der Arbeit“ löste sich die Versammlung auf.

Josef Strömer verstorben. Am Freitag, dem 8. März 1968, verstarb nach langem, schwerem Leiden Genosse Josef Strömer im 65. Lebensjahr.

Die Bezirksgruppe Döbling verliert mit ihm einen treuen und verlässlichen Kämpfer aus den Februartagen 1934. Als langjähriger Vertrauensmann der Partei war Josef Strömer schon 1923 der damaligen Ordnungorganisation beigetreten. Als in späterer Folge der Austrofaschismus sein Haupt erhob, trat er zum Republikanischen Schutzbund über und wurde Zugskommandant der 3. Döblinger Kompanie, wo er aktiv am Kampf um den Karl-Marx-Hof teilnahm. Nach Beendigung dieses ungleichen Kampfes ging unser Freund mit noch einigen Teilnehmern in die CSR, wo er Lagerleiter der Sammelstelle Sternberg wurde. Nach Auflösung dieses Lagers ging Strömer in seine Heimat Österreich zurück, wurde verhaftet, nach mehrmonatiger Haft holte er sich ein schweres Leiden. Als 1945 der Nationalsozialismus zusammenbrach, trat er in die Reihen der Wiener Sicherheitswache ein, um die Zweite Republik zu schützen. Da sich sein Gesundheitszustand verschlechterte, wurde Josef Strömer in den Ruhestand versetzt. Nun hat der Tod ihn von seinem schweren Leiden befreit, und wir Döblinger Freiheitskämpfer haben einen tapferen und mutigen Kampfgefährten verloren.

Am Dienstag, dem 12. März 1968, wurde alles, was an unserem treuen Kampfgefährten vergänglich ist, den Flammen übergeben.

Genosse Karl Mark hielt dem Verstorbenen einen tiefempfundenen Nachruf, schilderte, wie Josef Strömer als Sozialist gelebt und gelitten hatte, und hob die Tapferkeit von damals hervor und dankte seiner tieftrauernden Gattin und Tochter für die aufopfernde Pflege.

Wir Freiheitskämpfer werden immer unserer Toten gedenken, die sich für ein freies, demokratisches Österreich eingesetzt haben, ihr Geist und ihre Opferbereitschaft für die Idee des Sozialismus wird weiterleben. Mögen sie aber auch ein Vorbild für die junge Generation sein, ein lebendes Symbol aus der Zeit von 1934 bis 1945.

Wir werden Josef Strömer niemals vergessen!

Robert Hirschfeld gestorben. Am 16. März 1968 ist unser Mitglied Robert Hirschfeld plötzlich und unerwartet im 56. Lebensjahr verstorben. Am Montag, dem 25. März 1968, versammelten sich viele Genossinnen und Genossen im Friedhof Neustift am Walde, um von unserem Genossen Robert Hirschfeld Abschied zu nehmen.

Genosse Hirschfeld gehörte seit 1920 den Roten Falken an und verblieb dort bis zu seiner Entlassung aus der Pflichtschule. Er wurde Automechaniker und trat der Sozialistischen Arbeiterjugend bei. Als 1934 der Austrofaschismus die Sozialdemokratische Arbeiterpartei mit ihren Organisationen verboten hatte, wandte sich unser Freund den illegalen Revolutionären Sozialisten zu und wurde ihr Mitarbeiter. Von der damaligen Wirtschaftskrise erfaßt, wurde er landwirtschaftlicher Arbeiter und fand im Schloß Vösendorf Beschäftigung als Melker. Als der Krieg näher zu Österreich herandrückte, wurde Robert zum Bau des Südostwalls eingezogen und als Zwangsarbeiter verwendet, der keinerlei Entschädigung erhielt. Infolge der Strapazen bei Tag und Nacht holte er sich ein schweres Leiden, von dem er sich nicht mehr erholen konnte. Nach dem Ende des furchtbaren Hitler-Krieges schloß er sich wieder der sozialistischen Bewegung an und wurde Mitarbeiter seiner Sektion. Gleichzeitig arbeitete Robert als Sektionsvertreter der Döblinger Volkshilfe mit. Durch seine Aufgeschlossenheit, seine Hilfsbereitschaft und seinen Arbeitseifer wurde unser Robert zum Obmannstellvertreter der Döblinger Freiheitskämpfer bestellt.

Genosse Ing. Alfred Böck hielt dem Verstorbenen einen tiefempfundenen Nachruf und würdigte die Verdienste, die sich Robert Hirschfeld erworben hat, und dankte ihm im Namen der Döblinger Sozialisten, der Freiheitskämpfer und der Volkshilfe.

Wir werden Robert Hirschfeld niemals vergessen!

Floridsdorf

Am Sonntag, dem 11. Februar 1968, veranstaltete unsere Bezirksgruppe Floridsdorf, gemeinsam mit der sozialistischen Parteiorganisation des Bezirkes, eine Gedenkfeier für die Opfer des 12. Februar 1934. Es waren nur Delegationen der beiden Körperschaften und einige Mitglieder der Bezirksgruppe anwesend. Die Feier fand beim Weissel-Denkmal in der Prager Straße 18 um 10 Uhr statt.

Genosse Blei als Bezirksobmann der Freiheitskämpfer begrüßte die anwesenden Genossinnen und Genossen und sprach dann über die Bedeutung des 12. Februar 1934 für die Arbeiterschaft von Österreich und die Auswirkung dieses Kampfes. Anschließend an die Feier wurden Kränze am Sockel des Denkmals als Symbol des Gedenkens niedergelegt. Die Parteiorganisation von Floridsdorf war durch die Genossin Falk sowie durch Genossen Mittel und Wiesinger vertreten, die auch den Kranz niederlegten. Am Schluß dankte Genosse Blei den Anwesenden für ihr Erscheinen und schloß die Feier mit unserem Gruß „Freundschaft“.

Unsere Toten. Am Sonntag, dem 31. März 1968, verstarb nach langer schwerer Krankheit Genosse Ernst Schwarz im 69. Lebensjahr. Er war ein langjähriges Mitglied, und wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren und sein Opfer niemals vergessen.

Am Mittwoch, dem 10. April 1968, verstarb nach langem, schwerem Leiden Genosse Ferdinand Strommer im 70. Lebensjahr. Mit ihm verliert die Bezirksgruppe Floridsdorf einen treuen und verlässlichen Kämpfer aus den Februartagen 1934, der mit uns mit der Waffe in der Hand auf den Barrikaden stand und nachher von dem grünen Faschismus in den Kerker geworfen wurde. Er mußte dort, so wie viele andere, alle die Leiden ertragen, die dazu beitrugen, daß er so früh aus unserer Mitte genommen wurde. Das Begräbnis fand am Donnerstag, dem 18. April 1968, um 14 Uhr im Großjedlersdorfer Friedhof im Beisein vieler Bekannter und Freunde statt, die ihn auf seinem letzten Weg begleiteten. Genosse Blei, als Bezirksobmann der Freiheitskämpfer, hielt ihm einen tiefempfundenen Nachruf und schloß mit den Worten: „Ruhe aus, du Sozialist, der du ein Freiheitskämpfer gewesen bist.“ Freundschaft!

*

Am Sonntag, dem 21. April 1968, verstarb nach langem, schwerem Leiden der Genosse Gottfried Hlubucek im 70. Lebensjahr. Mit ihm verliert die Bezirksgruppe der Freiheitskämpfer einen treuen und verlässlichen Kämpfer für die Rechte der arbeitenden Menschen. 38 Monate im Kerker der Nazidiktatur gingen auch an ihm nicht spurlos vorüber und sind die Folgen seines frühen Todes. Die Einäscherung fand am Mittwoch, dem 24. April 1968, um 9.20 Uhr im Krematorium in Stammersdorf statt. Genosse Blei, als Obmann der Bezirksgruppe der Freiheitskämpfer von Floridsdorf, hielt dem verstorbenen Genossen Gottfried Hlubucek einen tiefempfundenen Nachruf und dankte darin für seinen Einsatz und sein Wirken für die Allgemeinheit. Die Delegation der Bezirksgruppe legte am Sarg ein Blumengewinde nieder. Die rote Fahne, der er bis zu seinem Tode gefolgt war, senkte sich zum Abschied als Symbol des immerwährenden Gedenkens. Genosse Blei sagte dabei: „Ruhe aus, du Sozialist, der du ein Freiheitskämpfer gewesen bist. Friede deiner Asche. Freundschaft!“

Aus den Landesorganisationen Kärnten

Heinrich Kanolzer verstorben. Auf einer Osterreise in die DDR ist unser Genosse Heinrich Kanolzer plötzlich und unerwartet an einer Gehirnblutung verstorben. Er stand im 48. Lebensjahr, und mit ihm ist für immer ein guter Funktionär unseres Bundes von uns geschieden.

Der Landesverband der sozialistischen Freiheitskämpfer Kärntens beklagt den Landesobmannstellvertreter, die Partei einen vorbildlichen Sozialisten.

Unser Freund Kanolzer war noch jung an Jahren, als er sich der illegalen Arbeiterbewegung anschloß. Schon im Jahre 1937, erst 16jährig, wurde er zum ersten Male verhaftet und monatelang festgehalten.

Unter Hitler, 1940, neuerlich verhaftet, wegen Hochverrats vor Gericht gestellt, wurde er zu einer langen Zuchthausstrafe verurteilt.

1945 stellte er sich sofort zum Wiederaufbau einer demokratischen Verwaltung zur Verfügung und wurde später Amtsstellenleiter der Arbeiterkammer St. Veit an der Glan. In dieser Funktion hat er viel geleistet, und er war immer bemüht, den arbeitenden Menschen mit Rat und Hilfe zur Seite zu stehen.

Anlässlich unserer Gedenkfahrt in das ehemalige KZ Dachau im März 1968 führte er als Reiseleiter den Autobus der Kärntner Teilnehmer. Niemand ahnte, daß seine Tage gezählt sind. Wir werden diesem treuen, mutigen Kämpfer für Freiheit und Recht ein stetes Andenken bewahren, denn ihm stand die Idee des Sozialismus höher als seine Freiheit.

Wir werden Heinrich Kanolzer

niemals vergessen!

*

Landes-Hauptversammlung

Der Landesverband Kärnten des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus hielt am Sonntag, dem 3. März 1968, in Klagenfurt seine Hauptversammlung im Hause der Arbeiterkammer ab.

Der Landesobmann, Alt-Landeshauptmann Ferdinand Wedenig, konnte als Ehrengäste Bundesrat Helene Tschitschko, Landtagsabgeordnete Dorle Thullmann und Stadtrat Wilfrid Teuber nebst einer großen Anzahl von Mitgliedern begrüßen. Er verlas ein Begrüßungs- und Entschuldigungstelegramm des Bundesvorstandes, und es wurde seine Anregung einstimmig angenommen, eine Grußadresse der erkrankten Bundesvorsitzenden Rosa Jochmann zu übermitteln.

Für die Landesparteileitung und die Frauenbewegung der SPÖ in Kärnten überbrachte Helene Tschitschko dem Landesverband der Freiheitskämpfer die herzlichsten Grüße. Gerade in den letzten Tagen sei die Todesstrafe in Österreich auf Anregung von sozialistischen Abgeordneten endgültig abgeschafft worden, was im Hinblick auf die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit zu begrüßen ist.

Stadtrat Teuber überbrachte die Grüße des Bürgermeisters der Landeshauptstadt und verwies darauf, daß sich am 13. März der 30. Jahrestag der Besetzung Österreichs jähren werde. Den sozialistischen Freiheitskämpfern ist es zu verdanken, wenn die SPÖ mitbestimmend im Staat, in den Ländern und in den Gemeinden, vor allem auch in der Landeshauptstadt Klagenfurt, sei.

Landtagsabgeordnete Thullmann sprach für den Klub der sozialistischen Abgeordneten Kärntens und unterstrich dabei

die besondere Verbundenheit mit den sozialistischen Freiheitskämpfern.

Bei der Totenehrung verwies der Landesobmann darauf, daß der Kreis der Freiheitskämpfer leider immer kleiner werde, da der Tod in der älteren Generation reiche Ernte hält.

Der Geschäftsführende Obmann, dritter Präsident des Kärntner Landtages, Hans Pawlik, brachte den Tätigkeitsbericht. Sechs Sitzungen des Landesvorstandes fanden statt. Die Interventionstätigkeit war nicht mehr so umfangreich und spielte sich vor allem mit dem Opferfürsorgereferat der Kärntner Landesregierung und dem Sozialministerium ab. Die Rentenkommission wurde entsprechend dem OFG vom Landesvorstand beschickt.

Hilfsbedürftigen Mitgliedern konnten von seiten des Landesvorstandes wiederum außerordentliche Unterstützungen gewährt werden. Es wurde besonders auf die Teilnahme der Kärntner Delegierten an der Bundeshauptversammlung in Wien im Mai 1966 verwiesen. In Zusammenarbeit mit der Arbeiterkammer konnte vom 6. bis 25. September 1966 eine Ausstellung in Klagenfurt „Nie wieder!“ gezeigt werden, welche von über 30.000 Besuchern besucht wurde.

Am 1. November 1966 wurde durch die Stadt Ferlach im Friedhof ein Mahnmal für die Opfer des Hitlerfaschismus enthüllt.

Der Landesverband beteiligte sich weiters an den Kranzniederlegungen am Mahnmal für die Opfer für ein freies Österreich im Zentralfriedhof Klagenfurt-Annabichl an den besonderen Gedenktagen. Am 13. März 1968 soll aus Anlaß der dreißigsten Wiederkehr der Besetzung Österreichs eine solche Gedenkminute beim Mahnmal abgehalten werden. Schließlich wurde über die Vorbereitungen zur Gedenkfahrt in das ehemalige Konzentrationslager Dachau vom 15. bis 17. März 1968 berichtet. Der Berichterstatter dankte der Kärntner Landesregierung, den Gemeinden, dem Österreichischen Gewerkschaftsbund und der Arbeiterkammer für die gezeigte Unterstützung.

Der Landeskassier Alois Brenter gab einen Bericht über den Mitgliederstand, aus welchem ersichtlich war, daß mit Stichtag 1. Jänner 1968 179 Mitglieder, davon 29 Jugendliche, dem Landesverband angehören. Den Kontrollbericht erstattete Franz Schweinzer, er stellte den Antrag auf Entlastung des Landesvorstandes und des Kassiers, der von der Vollversammlung einstimmig angenommen wurde.

An Stelle der erkrankten Bundesvorsitzenden Rosa Jochmann hielt Alt-Landesobmann Ferdinand Wedenig das Hauptreferat. Er verwies darauf, daß es in Kärnten noch vor zehn Jahren 1600 Inhaber einer Amtsbescheinigung oder eines Opferausweises gegeben habe, derzeit sind es nur noch 800. Er schilderte die geschichtliche Entwicklung, insbesondere der vielen Märzereignisse, von 1848 an, der Zeit von 1918, 1938 bis 1945. Die arbeitende Bevölkerung mußte immer wieder in diesen Zeiten große Blutopfer auf sich nehmen. Die sozialistischen Freiheitskämpfer, die in den Jahren 1934 bis 1945 den Widerstand führten, sehen voll Sorge die Bestrebungen, die sich heute abermals gegen die Freiheit und Demokratie richten. Das dürfen aber nicht allein Sorgen der Überlebenden aus jener dunklen Zeit bleiben, sondern es müssen auch die Sorgen der nachkommenden Generation sein. Wir haben die Verpflichtung, der Jugend von heute zu sagen, wie groß das Leid

PHILOSOPHIE DES KRIEGES

Krieg ist zuerst die Hoffnung, daß es einem besser gehen wird, hierauf die Erwartung, daß es dem anderen schlechter gehen wird, dann die Genugtuung, daß es dem anderen auch nicht besser geht, und hernach die Überraschung, daß es beiden schlechter geht.

(Karl Kraus)

und das Elend vieler Völker Europas war. In Unfreiheit kann man auch keine glücklichen Familien erwarten, keinen Lebensmut und keinen Fortschritt. Als Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus haben wir es uns zum Ziele gesetzt, die öffentliche Meinung in diesem Sinne zu beeinflussen.

Der Referent beschäftigte sich aber auch mit den traurigen wirtschaftlichen Ergebnissen der Regierung Dr. Klaus I, II und III, die damit heraufbeschworenen wirtschaftlichen Gefahren schaffen auch wieder innerpolitische Gefahren. Unsere Aufgabe wird es sein, verstärkt zu kämpfen, denn unsere Sorgen gelten den Bürgern unseres Staates, weil wir Freiheitskämpfer nicht wollen, daß die großen Opfer umsonst gebracht sein sollen. Wedenig forderte eine intensive Geschichtserziehung unserer Jugend durch die Schulen, damit diese wisse, wie Österreich einst um seine Freiheit ringen mußte.

In der Debatte sprachen Wilfried Mischitz als Vertreter der „jungen generation“, Franz Schweinzer und Lukas Wieder.

Es wurde auf die Verbundenheit der Jugend mit den älteren Vorkämpfern verwiesen, aber die heutige Zeit verlange es, daß man neue Wege geht. Eine Broschüre des seinerzeitigen Landesvertrauensmannes Florian Gröger wäre auch heute für die Jugend von großem Interesse, weil in dieser Broschüre, die vor 40 Jahren erschien, so einfach und klar die Ziele der sozialen Demokratie dargestellt werden.

Anläßlich der kommenden 25jährigen Erinnerung im Jahre 1970 an die Befreiung Österreichs solle man den noch lebenden Freiheitskämpfern durch den Staat eine entsprechende sichtbare Auszeichnung gewähren.

Auf Vorschlag des Wahlkomitees, den Lona Sablatnig brachte, wurde bei der Neuwahl des Landesvorstandes Alt-Landesobmann Ferdinand Wedenig unter großem Beifall wieder einstimmig zum Landesobmann gewählt, als geschäftsführender Funktionär der dritte Präsident des Kärntner Landtages Hans Pawlik, zum Landesobmannstellvertreter Heinrich Kanolzer aus St. Veit an der Glan, zum Schriftführer Eduard Goritschnig, zum Landeskassier Alois Brenter, als Kontrolle Franz Schweinzer und Frauenreferentin Lona Sablatnig.

Salzburg

Unser Franz Peyerl †. Einige Monate sind zwar seit dem Tage vergangen, da unser Freund und Kampfgefährte Franz Peyerl für immer aus unserem Kreis getreten ist. Aus beruflichem Munde wurde bereits sein arbeitsreiches und pflichterfülltes Leben gebührend gewürdigt. Dessenungeachtet soll ihm, dem illegalen Freiheitskämpfer, auch in unserem Blatt ein verdientes Denkmal gesetzt werden. Mit Franz Peyerl ist ein Sozialist alter Schule am 13. September 1967 von uns geschieden, betrauert von allen, die das Glück hatten, ihn zu kennen. Mit der sozialistischen Arbeiterbewegung Salzburgs war er seit seiner frühesten Jugend aufs engste verbunden.



Nach dem ersten Weltkrieg wurde er als Vertreter des Bundesheeres in den Soldatenrat gewählt. Doch schon nach einigen Jahren ist der Rebell Franz Peyerl wegen Aufwiegelung und Meuterei aus dem Heeresdienst entlassen worden.

1923 durch das Vertrauen der Salzburger Sozialisten in den Gemeinderat gewählt, erwarb er sich die ersten Verdienste in der Kommunalpolitik. Von 1924 an war er Mitglied des Salzburger Landespartei Vorstandes und unter Emminger, Preussler und Witternigg auch Landespartei sekretär bis zum Februar 1934.

In diesen Schicksalstagen unserer Partei wurde er gleich vielen anderen wegen seiner Treue zur sozialistischen Idee monatelang eingekerkert. Aus der Haft ungebrochen entlassen, nahm er sofort die Verbindung zu den revolutionären Sozialisten auf, um in der Untergrundbewegung, allen Gefahren trotzend, so lange zu wirken, bis für uns die Stunde der Freiheit wieder schlug.

Vor Kriegsende verhandelte er und einige seiner engsten Freunde mit dem damaligen Stadtkommandanten darüber, daß die Stadt Salzburg vor weiteren Kriegshandlungen bewahrt bleiben möge. Diesem mutigen Eintreten ist es auch zu danken, daß die Stadt tatsächlich von den bereits geplanten Zerstörungen verschont blieb.

Für unseren Freund Peyerl war es auch selbstverständlich, daß er sich 1945 sofort für den Wiederaufbau der Partei und des Landes zur Verfügung stellte. Die amerikanische Besatzungsmacht hatte jede politische Tätigkeit untersagt, dessenungeachtet ging der Aufbau vorerst „illegal“ monatelang weiter, bis das Verbot durch die fortwährenden Bemühungen Peyerls aufgehoben wurde. In der ersten Zeit gab es wegen der Demarkationslinie keine Verbindung mit Wien, wir waren auf uns selbst angewiesen. Aber unter der Leitung von Franz Peyerl ging es in der Partei vorwärts und aufwärts.

Sein Können, sein Fleiß, sein Wissen und sein aufrechter Charakter waren auch maßgebend für seine Berufung in die provisorische Landesregierung, der er auch nach den ersten Wahlen bis wenige Monate vor seinem Tode als Landesobmannstellvertreter angehörte. Um das Land hat er sich unvergängliche Verdienste erworben, die auch von seinen politischen Gegnern anerkannt und gewürdigt wurden.

Mit viel Geschick führte er die sozialistische Landesorganisation zu immer neuen Erfolgen. Von Wahl zu Wahl wurde unser Stimmenanteil größer, immer mehr Menschen bekannten sich zu uns.

22 Jahre war Peyerl der unumstrittene und immer einstimmig gewählte erste Vertrauensmann des Landes. Dieser verdiente Politiker kannte die Probleme der arbeitenden Menschen, sie einer glücklichen Lösung zuzuführen, war ihm stets ein Herzensbedürfnis. Seine Sorge galt zu allen Zeiten dem Wohle der gesamten Bevölkerung.

Salzburg hat einen seiner besten Söhne, die Partei einen unermüdeten, vorbildlichen Vertrauensmann, wir einen guten Freund verloren. Es ist daher nur natürlich, daß weit über die Grenzen Salzburgs hinaus um Franz Peyerl getrauert wird. Einige tausend Menschen, selbst aus den entlegensten Dörfern des Landes, begleiteten ihn auf seinem letzten Weg. Kein Auge blieb trocken und niemand schämte sich der Tränen, galten sie doch einem ganz Großen der sozialistischen Bewegung.

Wir werden Franz Peyerl niemals vergessen!

Die Mitarbeiter

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossen mitgearbeitet:

Karl Blei, Johann Cäsar, Maria Emhart, Johann Haas, Josef Hindels, Franz Marksz, Hans Pawlik.

Niederösterreich

Bezirksobmänner:	
Amstetten	Karl Klinger, Ardaggerstraße 28, 3300 Amstetten.
Baden	Rudolf Winter, Palfygassee 28, 2500 Baden;
Geschf. Obmann	Franz Slovacek, Antonsg. 21, 2500 Baden.
Gänserndorf	Karl Gsching, Rohrerergasse 8, 2232 Deutsch Wagram.
Gmünd	Karl Heller, Siedlerstraße 16, 3943 Schrems.
Hollabrunn	Leopold Glaser, 3710 Ziersdorf 258.
Klosterneuburg	Irma Erber, Weidlinger Straße 41—43, 3400 Klosterneuburg.
Korneuburg	Hans Wimmer, Bahnstraße 6, 2104 Spillern.
Krems	Karl Fackler, Schreberg. 14, 3500 Krems.
Melk	Urban Kuhs, Kremser Straße 50, 3390 Melk.
Mödling	Josef Deutsch, Payergasse 24, 2340 Mödling.
Neunkirchen	Josef Peiziger, Schreckgasse 14, 2620 Neunkirchen.
St. Pölten	Rudolf Ziegelwagner, Kranzbichlerstraße Nr. 50, 3100 St. Pölten.
Schwechat	Hans Seidl, Schuhmeierstraße 11, 2320 Schwechat.
Tulln	Franz Stadler, Karlgasse 8, 3430 Tulln.
Wiener Neustadt	Erwin Schrarum, Augasse 21, 2700 Wiener Neustadt.
Bezirksvertrauensmänner:	
Bruck a. d. Leitha	Hans Schubert, Bahnhofgürtel 43, 2460 Bruck an der Leitha.
Horn	Josef Gassner, 3751 Siegmundsherg.
Lilienfeld	Ferdinand Kostal, Goldgrabenweg 7, 3170 Hainfeld.
Mistelbach	Otto Krenek, Hauptpl. 6, 2130 Mistelbach.
Scheibbs	Alfred Schwaiger, Schulstraße 183, 3270 Scheibbs.
Waidhofen a. d. T.	Grete Flieger, Badgasse 12, 3830 Waidhofen an der Thaya.
Zwettl	Josef Nossian, Hamerlingstraße 2 a, 3910 Zwettl.

Aus dem Ausland

Europäisches Treffen der Widerstandskämpfer am 23. Juni 1968 in Dachau. Die Gefahr des Neofaschismus in Deutschland wird immer größer. Es gelang der NPD mit ihren skrupellosen Methoden ungefähr 1,5 Millionen Stimmen auf sich zu vereinigen. In sechs Landtagen ist sie bereits mit 48 Mandaten vertreten.

Die Arbeitsgemeinschaft Bayrischer Verfolgtenorganisationen hat daher beschlossen, am 23. Juni 1968 im ehemaligen KZ Dachau ein europäisches Treffen ehemaliger Widerstandskämpfer zu veranstalten. Dazu eingeladen wird auch die demokratische Bevölkerung Deutschlands, insbesondere die junge Generation.

In Österreich besteht die Gefahr, daß die reaktionären nazistischen Kräfte stärker werden, leider ebenso.

Wir aber haben die Verpflichtung, den Anfängen zu wehren, und so hat der Bundesvorstand beschlossen, eine Delegation zu diesem Treffen zu entsenden um damit zu dokumentieren, daß wir bereit sind, jeden Anschlag auf die Freiheit und Demokratie abzuwehren.

Mehr als sonderbare Begründung für eine Haftentlassung. Am 14. April 1967 wurde der ehemalige Kriminalrat Lothar Heimbach in Bielefeld zu neun Jahren Zuchthaus wegen Beihilfe zum Mord an mindestens 46.000 Juden in Bialystok verurteilt. Gegen dieses Verdikt wurde Revision eingelegt, der Spruch ist daher noch nicht rechtskräftig.

Im Dezember des Vorjahres wurde der 59jährige frühere Gestapobeamte aus dem Gefängnis entlassen, obwohl er erst vier Jahre in Untersuchungshaft zugebracht hat. Die Freilassung wurde von dem Gericht damit begründet, daß sich seine Mitangeklagten, die ebenfalls zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt waren, bereits seit längerem auf freiem Fuß befinden; ferner werde er von weiterer Untersuchungshaft verschont, weil er sich jetzt verlobt habe und es deshalb zu einer verringerten Fluchtgefahr gekommen sei.

Wenn sich diese sonderbare Begründung herumspricht, ist zu erwarten, daß sich auch andere Verurteilte, deren Spruch noch nicht rechtskräftig ist, schnell verloben.

(Aus dem Bulletin des Comité International des Camps)

THEODOR KRAMER:

Wer läutet draußen an der Tür?

*Wer läutet draußen an der Tür,
kaum daß es sich erhellt?
Ich geh' schon, Schatz. Der Bub hat nur
die Semmeln hingestellt.*

*Wer läutet draußen an der Tür?
Bleib nur; ich geh', mein Kind.
Es war ein Mann, der fragte an
beim Nachbar, wer wir sind.*

*Wer läutet draußen an der Tür?
Laß ruhig die Wanne voll.
Die Post war da; der Brief ist nicht
dabei, der kommen soll.*

*Wer läutet draußen an der Tür?
Leg du die Betten aus.
Der Hausbesorger war's: wir solln
am Ersten aus dem Haus.*

*Wer läutet draußen an der Tür?
Die Fuchsien blühn so nah.
Pack, Liebste, mir mein Waschzeug ein
und wein nicht: sie sind da.*

Geschrieben 1838 (aus dem Band „Dein Herz ist deine Heimat“, herausgegeben von Rudolf Felmayer im Amandus-Verlag)

Protest gegen den Verkauf von Hitler-Briefmarken. Das Präsidium des Bundesvorstandes hat auf Beschluß der Obmännerkonferenz vom 17. Mai 1968 in einem Brief an Bundeskanzler Dr. Josef Klaus gegen den beabsichtigten Verkauf der Restbestände von Hitler-Briefmarken protestiert.

Ganz abgesehen davon, daß ein so unrühmliches Geschäft nicht zum Ansehen Österreichs im Ausland beiträgt, verletzt es das Rechtsempfinden der demokratisch eingestellten Bevölkerung.

In dem Schreiben wird darauf verwiesen, wie beschämend es ist, daß daran gedacht wird, eine solche Transaktion durchzuführen. Und so heißt es in dem Brief an Klaus weiter: „Gegen diesen Verkauf protestieren wir im Namen derer, die für die Freiheit unserer Heimat — welcher politischen Richtung sie immer angehörten, welche Weltanschauung sie immer vertraten — viele Jahre in den Zuchthäusern und Konzentrationslagern des Dritten Reiches inhaftiert waren.“

Die Regierung macht Geschäfte mit Hitler-Marken, mit Marken des Mannes, der Millionen sterbender Soldaten auf dem Gewissen hat, der belastet ist mit dem Tode von Millionen Menschen, die in den Gaskammern starben, erschlagen, erhängt, erschossen wurden oder unter dem Fallbeil ihr Leben hingaben.

Wir empfinden dieses Schandgeschäft als einen Schlag in das Gesicht der Überlebenden der Hitler-Barbarei und fordern im Namen aller politisch Verfolgten, daß die Briefmarken vernichtet und nicht verkauft werden.“

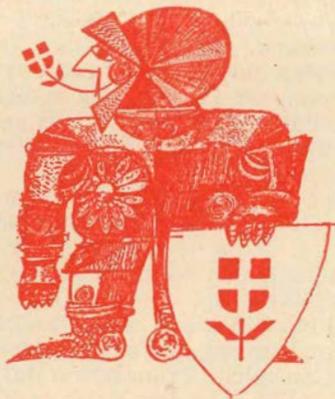
Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt Wien 1050

P. b. b.

Wenn verzogen, bitte nachsenden oder zurück

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unbestellbar zurückgeschickt werden müssen.

JEDERZEIT SICHERHEIT



**WIENER
STÄDTISCHE
VERSICHERUNG**

**Redaktionsschluß
für die nächste Nummer: 30. Juni 1968**

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: Robert Blau. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Friedrich Flußmann. Alle Wien I, Löwelstraße Nr. 18. Telefon 63 27 31. Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ AG, Wien V, Rechte Wienzelle 87.

Sprechstunden

in unseren Wiener Bezirksgruppen

1. Werdertorgasse 9 Jeden 1. u. 3. Mo.
2. Praterstern 1 Di. 16 bis 18 Uhr
3. Landstraßer Hauptstraße 96 Fr. 18 bis 20 Uhr
4. Wiedner Hauptstraße 60 b Mo. 18 bis 19 Uhr
5. Kohlgasse 27 Mi. 18 bis 19 Uhr
6. Otto-Bauer-Gasse 9 Do. 19 bis 20 Uhr
7. Neubaugasse 25 Jeden 1. u. 3. Di. 18 bis 19 Uhr
8. Josefstädter Straße 39 Do. 17 bis 18 Uhr
9. Marktgasse 2 Mi. 17 bis 19 Uhr
10. Laxenburger Straße 8/10/I Jeden 3. Di.
17 bis 19 Uhr
11. Simmeringer Hauptstraße 80 .. Jeden 2. u. 4. Di.
18 bis 19 Uhr
12. Ruckergasse 40 Mi. 18 bis 19 Uhr
13. Jodlgasse 7 Di. 18.30 bis 19.30 Uhr
14. Linzer Straße 297 Jeden 1. Fr. 18 bis 19 Uhr
15. Hackengasse 13 Jeden 1. Mi. 17 bis 19 Uhr
16. Schuhmeierplatz 17—18 Do. 17 bis 19 Uhr
17. Zagorskigasse 6 Do. 17.30 bis 19 Uhr
17. Röttergasse 29 (Sekretariat der Mietervereinigung) Mo. 17 bis 18 Uhr
18. Gentzgasse 62 Jeden 1. Fr. 18 bis 20 Uhr
19. Billrothstraße 48 Di. 17 bis 19 Uhr
20. Raffaelgasse 11 Do. 18 bis 20 Uhr
21. Prager Straße 9, 1. Stock Jeden 1. u. 3. Mo.
17 bis 18.30 Uhr
22. Donaufelder Straße 259 Jeden 2. Mo.
18 bis 19 Uhr
23. Liesing, Breitenfurter Straße 2 .. Jeden 1. u. 3. Mo.
18 bis 19 Uhr

in unseren Fachgruppen

Polizei:

19. Billrothstraße 48 Jeden 1. u. 3. Di.
(Arbeiterheim Döbling) 17.30 bis 18.30 Uhr

in unseren Landesverbänden

Niederösterreich:

- Baden, Wassergasse 31, Jeden 1. Sa.
Bezirkssekretariat der SPÖ 8 bis 12 Uhr
- Mödling, Hartigstraße 13, Jeden 1. Sa.
Buchinger-Heim 9.30 bis 11 Uhr
- W. Neustadt, Bezirkssekretariat der SPÖ, Wiener Straße 42, Jeden 1. Mo.
9 bis 11 Uhr
- St. Pölten, Bezirksleitung, St. Pölten, Prandauerstraße 4 .. Sa. 9 bis 12 Uhr
- Schwechat, Bezirkssekretariat der SPÖ, Körner-Halle Jeden 1. Fr.
16 bis 18 Uhr

Burgenland:

- Eisenstadt, Bezirkssekretariat der SPÖ, Permayrstraße 2 Tägl. 9 bis 12 Uhr

Kärnten:

- Klagenfurt, Bahnhofstraße 44, II. Stock, Zimmer 1, ÖGB- und Arbeiterkammergebäude Tägl. außer Sa.
10 bis 12 Uhr

Oberösterreich:

- Linz, Landstraße 36/I, Sa. 9 bis 11 Uhr
Hotel „Schiff“, Hoftrakt, Zimmer 3 Do. 17 bis 18 Uhr
- Steyr, Damberggasse 2, Jeden 1. Di.
Gasthof Gamsjäger 16 bis 17 Uhr

Salzburg:

- Salzburg, Arbeiterheim, Paris-Lodron-Straße 21, Zimmer 30 .. Sa. 10 bis 12 Uhr

Steiermark:

- Graz, Südtiroler Platz 13, Jeden 1. Mi.
Zimmer 17 17 bis 19 Uhr

Bruck an der Mur,
Schillerstraße 22

- Kapfenberg, Volksheim Jeden 2. Mi.
(Zimmer 14), Wiener Straße 16 bis 18 Uhr

Tirol:

- Kufstein, Hötzendorferstraße 4